

Predigt Nr. 10

Aus der Reihe «Schritte ins Freie» Exodus, 10. September 2017, Kirche Rapperswil, mit Pfarrer Hanspeter Aschmann

«Ein Gott, der nicht loslässt»

Predigttext: Exodus 34, 1–10

1 Und der HERR sprach zu Mose: Haue dir zwei Steintafeln zurecht wie die ersten. Dann will ich auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln gestanden haben, die du zerschmettert hast.

2 Und sei bereit für den Morgen, und am Morgen steige auf den Berg Sinai und tritt vor mich dort auf dem Gipfel des Berges.

3 Niemand aber darf mit dir hinaufsteigen, und auf dem ganzen Berg darf sich niemand sehen lassen. Auch die Schafe und Rinder dürfen nicht gegen den Berg hin weiden.

4 Da hieb er zwei Steintafeln zurecht wie die ersten, und früh am Morgen stieg Mose den Berg Sinai hinan, wie der HERR es ihm geboten hatte, und er nahm zwei Steintafeln mit sich.

5 Der HERR aber fuhr in der Wolke herab und trat dort neben ihn. Und er rief den Namen des HERRN aus.

6 Und der HERR ging an ihm vorüber und rief: Der HERR, der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und von grosser Gnade und Treue, ⁷ der Gnade bewahrt Tausenden, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, der aber nicht ungestraft lässt, sondern die Schuld der Vorfahren heimsucht an Söhnen und Enkeln, bis zur dritten und vierten Generation.

8 Und sogleich neigte sich Mose zur Erde und warf sich nieder

9 und sprach: Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, Herr, so gehe der Herr in unserer Mitte. Wohl ist es ein halsstarriges Volk, doch vergib unsere Schuld und unsere Sünde, und nimm uns an als dein Eigentum.

10 Da sprach er: Sieh, ich schliesse einen Bund. Vor deinem ganzen Volk werde ich Wunder tun, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nicht geschaffen worden sind. Und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird das Werk des HERRN sehen. Furchterregend ist, was ich mit dir tun will.

Liebe Gemeinde,

Ist ein Neuanfang möglich, wenn eine Beziehung zerbrochen und definitiv beendet ist? Wenn Schuld, Untreue und Vertragsbruch die ehemals Verbündeten trennt? Wie das trotz allem möglich ist, davon erzählt dieser Abschnitt in Exodus 34. Die Lage des Volks Israel war ja völlig verfahren und aussichtslos: Das Volk hatte das Glück, Gottes

Volk sein zu dürfen, in kürzester Zeit verspielt durch den Abfall zum Baalskult in der Verehrung der goldenen Kälber, worauf Mose die von Gott selber beschriebenen steinernen Tafeln mit den 10 Geboten, die er vom Berg herunterbrachte, im Zorn zerschmettert hat. Und sowohl das Strafgericht der Leviten, dem 3000 Mann unter den Israeliten zum Opfer gefallen waren, wie auch die Versuche, Gott umzustimmen und seinen Zorn zu besänftigen, haben nicht zum Ziel geführt. In dieser Situation hört jetzt Mose auf einmal erneut die Stimme Gottes, die sagt: *«Hau dir zwei Steintafeln zurecht wie die ersten. Dann will ich auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln gestanden haben, die du zerschmettert hast. 2 Und sei bereit für den Morgen, und am Morgen steige auf den Berg Sinai und tritt vor mich dort auf dem Gipfel des Bergs.»*

Es ist im Grunde genommen unglaublich, was hier erzählt wird. Gott sagt nicht: «Wenn ihr nicht wollt, machen wir's eben anders!» Nein, Gott sagt: «Ihr habt's verdorben, aber ich fange mich euch nochmals von vorn an.» Die ganze, durch Israels Schuld eigentlich bereits annullierte Bundesgeschichte soll nochmals neu beginnen. Das kann nur von Gottes Treue her verstanden werden, die trotz bitteren Erfahrungen an der Gnade festhält. Der Apostel Paulus sagt es später im Römerbrief im elften Kapitel einmal so: *«Denn unwiderrufbar sind die Gaben Gottes und die Berufung. Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um allen seine Barmherzigkeit zu erweisen.»*

Und das gilt auch für uns alle ganz individuell: Menschen, mit denen sich Gott in der Taufe verbündet hat, gibt er nicht auf. *Wir* können zwar sehr wohl loslassen, wenn wir wollen oder einfach leichtsinnig sind, aber *er*, er *lässt* nicht los! Vielmehr erlaubt er uns den neuen Anfang. Und auch die Kirche, die er längst hätte austilgen können, lässt er weiterleben – ja, er erneuert sogar den Bund, den wir gebrochen haben, in einer Treue, die nur verwundern kann. Gott hält tatsächlich an den Sündern fest. *«Hau dir zwei Steintafeln zurecht, wie die ersten waren»*, in diesen Worten liegt im Grund bereits das ganze Evangelium. Denn wenn Gott von Tafeln spricht, dann spricht er auch vom Bund, das heisst, der freien und absolut unverbrüchlichen Zusage Gottes an seine Erwählten. Mose muss die Tafeln diesmal hinauftragen – und zwar nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl. Gott hat sich zum Neuanfang entschlossen – dieser Entschluss lässt erkennen, dass das wahr ist, was Deuterojesaja in einer ganz anderen Situation verkündet hat: *«Eher sollen Berge weichen und Hügel hinfallen, doch meine Gnade soll nicht von dir weichen...»*.

Und schliesslich kommt es zur grossen Begegnung auf dem Gipfel des Berges – die Wolke deutet zwar auf die Präsenz Gottes hin, aber sie verhüllt ihn gleichzeitig – Gott bleibt im Verborgenen. In Christus ist das anders – in ihm haben wir freien Zutritt zu Gott – wer ihn sieht, sieht den Vater. Doch das Wort des Evangelisten Johannes behält seine Wahrheit: *Niemand hat Gott je gesehen!* Denn ausserhalb von Christus gilt dies, dass niemand Gott sehen darf. Auch Mose kommt nur, weil er muss. Er tritt in die Wolke und ruft den Unsichtbaren: «Jahwe!» Zu einer Begegnung Aug' in Auge kann es auch bei ihm nicht kommen. Aber Gott geht vorüber. Mose wird von seiner Gegenwart gestreift. Und so hat Gott einen neuen Anfang gemacht. Spannend finde ich es, jetzt mitzuerleben, *wie* Gott diesen Neuanfang setzt: Mose hört Gottes Stimme. Gott offenbart sich – Wolke hin - oder her – im Wort. Doch er

spricht nicht – wie man vielleicht erwarten würde – im Ich-Stil, nein, er spricht von sich in der dritten Person: *6 Und der HERR ging an ihm vorüber und rief: Der HERR, der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und von grosser Gnade und Treue, 7 der Gnade bewahrt Tausenden, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, der aber nicht ungestraft lässt, sondern die Schuld der Vorfahren heimsucht an Söhnen und Enkeln, bis zur dritten und vierten Generation.*

Was Mose hier vernimmt, ist sozusagen das Bekenntnis der Kirche. Das heisst nun aber, dass Gott sich in-, mit- und unter den Worten, die Israel aus seiner Liturgie geläufig sind, zu erkennen gibt. Gott nennt seinen Namen – Jahwe – Jahwe – hier übersetzt mit «der Herr, der Herr» - er macht sich dadurch also anrufbar, gibt sich gewissermassen in die Hände der Menschen. «Barmherzig» bedeutet: Gott hat ein Herz, das bewegt ist, wenn er an uns denkt – er ist nicht irgendein abstrakter Begriff, sondern der Gedanke an seine verirrt, verlorenen Kinder geht ihm durch und durch. «Gnädig» hat als Synonym zu «barmherzig» mehr das *Ungeschuldete* seiner Hinwendung und die *Freiheit* seiner göttlichen Liebe im Blick. Und das Adjektiv «langmütig» erinnert daran, dass Gott auch eine Frist gibt zur Umkehr – er schlägt nicht zu, wo er könnte oder sogar müsste – nein, er wartet und lässt sich Zeit mit uns, von einer Enttäuschung zur anderen. Und in der Verbindung von Gnade und Treue wird zum Ausdruck gebracht, dass Gott uns seine vergebende Liebe nicht nur in einer guten Stunde gewährt, so dass wir uns Sorgen machen müssten, morgen von ihm dann doch noch zurückgestossen zu werden – nein: Hauptsache, wir kommen überhaupt! Er ist bereit, allen zu vergeben – bis ins tausendste Geschlecht, heisst es. Doch gemeint ist nicht einfach ein Darüber-Hinwegsehen – ein Grosszügig – Sein und die Dinge einfach auf sich beruhen lassen. Nein, Vergebung ist ein bewusster Akt der inneren Bereinigung und damit der Veränderung der Lage. Denn wenn es stimmt, was Jesus über das menschliche Herz sagt im Abschnitt, den wir in der heutigen Lesung gehört haben, dann ist unser Böses auch nicht nur ein gelegentlicher Ausrutscher, bei sonst ganz intakter Lebensführung, sondern muss als ein wurzelhaftes Böses der Person erkannt werden.

Wie wichtig eine solche bewusst aktiv herbeigeführte Vergebung ist, erkennen wir deutlich am Beispiel von zwischenmenschlichen Beziehungen: Schuldig machen wir uns nicht nur durch allzu schwache Leistung, materiellen Schaden, den wir verursachen, oder Regeln, die wir durchbrechen, sondern auch und besonders da, wo Menschen enttäuscht, entehrt oder verletzt werden, wo Vertrauen zerstört und Liebe verweigert wird – also überall da, wo wir letztlich nicht nur die zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern in ihnen und durch sie auch die Beziehung zu Gott stören und zerstören. «An dir allein habe ich gesündigt...», sagt der Beter von Psalm 51,6. Unsere eigentliche Sünde, mit der im Grund genommen jede einzelne Sünde zu tun hat, besteht darin, dass wir Gott nicht Gott sein lassen – der Verstoss gegen das erste Gebot. Und darum hat Sündenschuld auch so gravierende Auswirkungen. Da, wo zwischen dem einen und dem andern die Brücken innerlich abgebrochen sind und man miteinander «fertig» ist, wie man auch hören kann, da besteht unvergebene Schuld, die ganz unheilvoll Geschichte machen kann – im Kleinen, wie im Grossen.

Wer Atemluft, Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung für lebensnotwendig, jedoch Sündenvergebung für entbehrlich oder auch nur einfach nicht so vordringlich hält, der lässt auch die Bereinigung eines persönlichen Verhältnisses anstehen und kann erleben, wie Schuld trennt, weil sie Gräben aufreisst. Nein, wenn es zu heilem Leben kommen soll, muss sie aus der Welt. Und dazu ist Gottes aktive Vergebung unbedingt nötig. Ein blosses Darüber-Hinweg-Sehen könnte bedeuten, dass das Belastende irgendwo in einer dunklen Ecke liegen bleibt und dann vielleicht doch wieder einmal hervorgeholt wird. Doch wenn *Gott* vergibt, dann wird es – quasi durch einen negativen Schöpfungsakt – so vernichtet, dass es aus der *Welt* geschafft ist. Und gerade weil das bei Gott nicht so geschieht, dass er das Böse einfach leicht nimmt, kann es tatsächlich geschehen, dass ein Unrecht oder eine Untat noch durch drei oder vier Generationen hindurch ihre Folgen zeitigt. Dass Gottes Gnade die Sünde vergibt, heisst also gerade nicht, dass er sie sei einfach ignoriert. Mose tut jetzt in dieser Situation das, was der Glaube überhaupt und in jeder Lage tut: Er nimmt Gott beim Wort:

8 Und sogleich neigte sich Mose zur Erde und warf sich nieder 9 und sprach: Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, Herr, so gehe der Herr in unserer Mitte. Wohl ist es ein halsstarriges Volk, doch vergib unsere Schuld und unsere Sünde, und nimm uns an als dein Eigentum. Mose beschönigt nichts: Es *ist* ein halsstarriges Volk, sagt er im Bild des Zugtiers, das dem Zug des Zügels nicht nachgeben will. Vielleicht denken wir, Mose müsste hier eigentlich vor Gott geloben, dass so etwas wie die Affäre mit dem goldenen Kalb in Zukunft nicht mehr vorkommen wird. Doch Mose macht sich keine Illusionen: Wir sind Sünder und wir werden es leider auch künftig sein. Aber: «Vergib uns unsere Schuld und Sünde.» Mose rechnet damit, dass Gott auch an den Sündern festhält und Schuld vergibt. Er geht auf Gottes Gnadenangebot ein und rechnet mit diesem Gott, der nun wieder der Gott Israels sein will. «...so gehe der Herr in unserer Mitte». Was Mose hier tut, ist das Einzige, was man in einer solchen Lage tun kann, tun darf und soll.

Liebe Gemeinde, die Kirche ist die Gemeinschaft von Menschen, welche der dreieinige Gott selber um sich sammelt und durch die Zeiten geleitet. Er hält an dieser Kirche fest, obwohl sie aus störrischen Sündern besteht. Doch unser Text zeigt auch schön, dass die Gegenwart von Gottes Gnade in seinem Volk sich nicht von selbst versteht. Nein, Mose bittet eindringlich um Gottes erneute Gnadengegenwart im Volk und Gott sagt sie erneut zu als besondere Gemeinschaft mit seinem Volk im Bund. So, wie in seinem Volk, ist Gott sonst nirgends. *10 Da sprach er: Sieh, ich schliesse einen Bund. Vor deinem ganzen Volk werde ich Wunder tun, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nicht geschaffen worden sind. Und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird das Werk des HERRN sehen. Furchterregend ist, was ich mit dir tun will.* Gott lässt also zu unserem Heil grosse Dinge geschehen. Ich denke, wir sollten unseren Glauben vermehrt *daraufhin* ausrichten, statt lediglich allgemeine Gotteswahrheiten zur Kenntnis zu nehmen. Er ist der mitziehende und immer wieder kommende Gott, der über der Bundeslade thront und im Tempel Wohnung nimmt, der als die Zeit erfüllt war, Mensch wurde und unter uns wohnte und in seinem Wort und Sakrament durch die Zeiten mitziehend – auch heute unter uns ist. Und zuletzt wird es heissen nach dem Buch der Offenbarung: *Siehe, die*

Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott. Wir sehen: Der Bund gilt! Amen.